

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Weidenbach in Dillenburg.
Gesamtwelt: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Nr. 296

Dienstag, den 18. Dezember 1917

77. Jahrgang

Die Bedingungen des Waffenstillstands-Vertrags!

Der Wortlaut des Vertrags.

Berlin, 17. Dez. (B.B. Amtlich.) Wortlaut des abgeschlossenen Waffenstillstandsvertrages zwischen den Bevollmächtigten der Obersten Heeresleitungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei einerseits und Russlands andererseits.

Es wird zur Verwirklichung eines dauerhaften, für alle Teile ehrenvollen Friedens folgender Waffenstillstand abgeschlossen:

I. Der Waffenstillstand beginnt am 17. Dezember 1917, 12 Uhr mittags (4. Dezember 1917, 14 Uhr russischer Zeit) und dauert bis zum 14. Januar 1918, 12 Uhr mittags (1. Januar 1918, 14 Uhr russischer Zeit). Die vertragschließenden Parteien sind berechtigt, den Waffenstillstand am 21. Tage mit siebenstündiger Frist zu kündigen. Erfolgt dies nicht, so dauert der Waffenstillstand automatisch weiter, bis eine der Parteien ihn mit siebenstündiger Frist kündigt.

II. Der Waffenstillstand erstreckt sich auf alle Land- und Luftstreitkräfte der genannten Mächte auf der Landfront zwischen dem Schwarzen Meer und der Ostsee. Auf den russisch-türkischen Kriegsschauplätzen in Asien tritt der Waffenstillstand gleichzeitig ein. Die Vertragschließenden verpflichten sich, während des Waffenstillstandes die Anzahl der an den genannten Fronten und auf den Inseln des Schwarzen Meeres befindlichen Truppenverbände — auch hinsichtlich ihrer Gliederung und ihres Etats — nicht zu vergrößern und an diesen Fronten keine Umgruppierungen zur Vorbereitung einer Offensiv vorzunehmen. Ferner verpflichten sich die Vertragschließenden bis zum 14. Januar 1918 (1. Januar 1918 russischer Zeit) von der Front zwischen dem Schwarzen Meer und der Ostsee keine operativen Truppenverschiebungen durchzuführen, es sei denn, daß die Verschiebungen im Augenblick der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages schon eingeleitet sind. Endlich verpflichten sich die Vertragschließenden, in den Häfen der Ostsee östlich des 15. Längengrades öst von Greenwich und in den Häfen des Schwarzen Meeres während der Dauer des Waffenstillstandes keine Truppen zusammenzuführen.

III. Als Demarkationslinie an der europäischen Front gelten die beiderseitigen vordersten Hindernisse der eigenen Stellungen. Diese Linien dürfen nur unter Bedingungen der Ziffer IV überschritten werden. Dort, wo keine geschlossenen Stellungen bestehen, gilt beiderseits als Demarkationslinie die Gerade zwischen den vordersten besetzten Punkten. Der Zwischenraum zwischen den beiden Linien gilt als neutral. Ebenso sind schiffbare Flüsse, die die beiderseitigen Stellungen trennen, neutral und unbefahrbar, es sei denn, daß es sich um eine vereinbarte Handelsschiffahrt handelt. In den Wäldern, wo die Stellungen weit auseinander liegen, sind alsbald durch Waffenstillstandskommissionen (Ziffer VII) Demarkationslinien festzulegen und kenntlich zu machen. Auf den russisch-türkischen Kriegsschauplätzen in Asien sind die Demarkationslinien sowie der Verkehr über dieselben (Ziffer IV) nach Vereinbarung der beiderseitigen Höchstkommandierenden zu bestimmen.

IV. Zur Entwicklung und Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern der vertragschließenden Parteien wird ein organisierter Verkehr der Truppen unter folgenden Bedingungen gestattet:

1. Der Verkehr ist erlaubt für Paria mentäre, für Mitglieder der Waffenstillstandskommissionen (Ziffer VII) und deren Vertreter. Sie alle müssen dazu Ausweise von mindestens einem Korps-Kommando besitzen.

2. In jedem Abschnitt einer russischen Division kann an etwa zwei bis drei Stellen ein organisierter Verkehr stattfinden. Hierzu sind im Einvernehmen der sich gegenüberstehenden Divisionen Verkehrsstellen in der neutralen Zone zwischen den Demarkationslinien einzurichten und durch weiße Flaggen zu bezeichnen. Der Verkehr ist nur bei Tage von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zulässig. In den Verkehrsstellen dürfen sich gleichzeitig höchstens 25 Angehörige jeder Partei ohne Waffen aufhalten. Der Austausch von Nachrichten und Zeitungen ist gestattet. Offene Briefe können zur Beförderung übergeben werden. Der Verkauf und Austausch von Waren des täglichen Gebrauchs an den Verkehrsstellen ist erlaubt.

3. Die Beerdigung Gefallener in der neutralen Zone ist erlaubt. Die näheren Bestimmungen sind jedesmal durch die beiderseitigen Divisionen oder höheren Dienststellen zu vereinbaren.

4. Ueber die Rückkehr entlassener Heeresangehöriger des einen Landes, die jenseits der Demarkationslinie des anderen Landes beheimatet sind, kann erst bei den Friedensverhandlungen entschieden werden. Hierzu zu rechnen sind auch die Angehörigen polnischer Truppenteile.

5. Alle Personen, die — entgegen den vorstehenden Vereinbarungen 1—4 — die Demarkationslinie der Gegenpartei überschreiten, werden festgehalten und erst bei Friedensschluß oder Kündigung des Waffenstillstandes zurückergeben. Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, ihre Truppen durch strengen Befehl und eingehende Belehrung auf das Einhalten der Verkehrsbedingungen und die Folgen von Überschreitungen hinzuwirken.

V. Für den Seekrieg wird folgendes festgelegt:

1. Der Waffenstillstand erstreckt sich auf das ganze Schwarze Meer und auf die Ostsee östlich des 15. Längengrades öst von Greenwich, und zwar auf alle dort befindlichen See- und Luftstreitkräfte der vertragschließenden Parteien. Für die Frage des Waffenstillstandes im Weißen Meer, in den russischen Küstengewässern und im nördlichen Eismeer wird von der deutschen und der russischen Seekriegsleitung in gegenseitigem Einvernehmen eine besondere Vereinbarung getroffen werden. Gegenseitige Angriffe auf Handels- und Kriegsschiffe in den gen. Gewässern sollen nach Möglichkeit schon jetzt unterbleiben. In jene besondere Vereinbarung sollen auch Bestimmungen aufgenommen werden, um nach Möglichkeit zu verhindern, daß Seestreitkräfte der vertragschließenden Parteien auf anderen Meeren sich bekämpfen.

2. Angriffe von See aus und aus der Luft auf Häfen und Küsten der anderen vertragschließenden Partei werden auf allen Meeren beiderseits unterbleiben. Auch ist das Anlaufen der von der einen Partei besetzten Häfen und Küsten durch Seestreitkräfte der anderen Partei verboten.

3. Das Überfliegen von Häfen und Küsten der anderen vertragschließenden Partei, sowie der Demarkationslinien ist auf allen Meeren untersagt.

4. Die Demarkationslinien verlaufen:

- a) Im Schwarzen Meer: von Olmitz-Bechturm (St. Georgsmündung) — Kap Jeros (Trapezunt).
- b) In der Ostsee: von Rogenfel — Westküste Borns — Bogasl — Soemla-Boegarne.

Die nähere Festsetzung der Linie Borns und Bogasl wird der Waffenstillstandskommission der Ostsee (Ziffer 7, 1) übertragen mit der Aufgabe, daß den russischen Seestreitkräften bei allen Wetter- und Eisverhältnissen freie Fahrt nach der Kalandsee gewährleistet ist. Die russischen Seestreitkräfte werden die Demarkationslinien nicht nach Süden, die Seestreitkräfte der vier verbündeten Mächte nicht nach Norden überschreiten. Die russische Regierung übernimmt die Gewähr dafür, daß die Seestreitkräfte der Entente, die sich bei Beginn des Waffenstillstandes nördlich der Demarkationslinien befinden oder später dorthin gelangen, sich ebenso verhalten, wie die russischen Seestreitkräfte. Handel und Handelschiffahrt in den in Ziffer 1 Absatz 1 der bezeichneten Seegebieten sind frei. Die Festlegung aller Bestimmungen für den Handel sowie die Befähigung der gefährlosten Wege für die Handelschiffe wird den Waffenstillstandskommissionen des Schwarzen Meeres und der Ostsee (Ziffer 7, 1 und 7) übertragen. Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, während des Waffenstillstandes im Schwarzen Meer und in der Ostsee keine Vorbereitungen zu Angriffsoperationen zur See gegeneinander vorzunehmen.

VI. Um Unruhe und Zwischenfälle an der Front zu vermeiden, dürfen Übungen mit Infanteriewirkung nicht näher als 5 km, mit Artilleriewirkung nicht näher als 15 km hinter den Fronten vorgenommen werden. Der Bombenwurf wird vollkommen eingestellt. Luftstreitkräfte und Heißluftballons müssen sich außerhalb einer 10 km breiten Luftzone hinter der eigenen Demarkationslinie halten. Die Arbeiten an den Stellungen hinter den vordersten Drahthindernissen sind erlaubt, jedoch nicht solche, die der Vorbereitung zum Angriff dienen können.

VII. Mit Beginn des Waffenstillstandes treten die nachstehenden „Waffenstillstandskommissionen“, Vertreter jedes an dem betr. Frontstück beteiligten Staates, zusammen, denen alle militärischen Fragen für die Ausführung der Waffenstillstandsbestimmungen in den betreffenden Bereichen zuzuführen sind:

- 1. Riga für die Ostsee.
- 2. Danaburg für die Front von der Ostsee bis zur Düna.
- 3. Brest-Litowsk für die Front von der Düna bis zum Bripet.

4. Verdichtungen für die Front vom Bripet bis Dniestr.- 5. Koloswar für die Front vom Dniestr bis zum Schwarzen Meer. Grenzbestimmung zwischen den beiden Kommissionen 3 und 5 erfolgt im gegenseitigen Einvernehmen.

6. Jockam.

7. Obessa für das Schwarze Meer.

Diesen Kommissionen werden unmittelbare, unkontrollierte Fernschreibverbindungen in die Heimatländer ihrer Mitglieder zur Verfügung gestellt. Die Leitungen werden im eigenen Lande bis zur Mitte zwischen den Demarkationslinien von den betreffenden Heeresleitungen gebaut. Auch auf den russisch-türkischen Kriegsschauplätzen werden derartige Kommissionen eingerichtet nach Vereinbarung der beiderseitigen Höchstkommandierenden.

VIII. Vertrag über die Waffenruhe vom 3. Dezember (22. November). Alle bisher für die einzelnen Frontstücke abgeschlossenen Vereinbarungen über Waffenruhe oder Waffenstillstand werden durch diesen Waffenstillstandsvertrag außer Kraft gesetzt.

IX. Die vertragschließenden Parteien werden im unmittelbaren Anschluß an die Unterzeichnung dieses Waffenstillstandsvertrages in Friedensverhandlungen eintreten.

X. Ausgehend von dem Grundsatz der Freiheit, Unabhängigkeit und territorialen Unverletzlichkeit des neutralen

persischen Reiches sind die türkische und die russische Oberste Heeresleitung bereit, die Truppen aus Persien zurückzuziehen. Sie werden alsbald mit der persischen Regierung in Verbindung treten, um die Einzelheiten der Räumung und die zur Sicherstellung jenes Grundgesetzes sonst noch erforderlichen Maßnahmen zu regeln.

XI. Jede vertragschließende Partei erhält eine Ausfertigung dieser Vereinbarung in deutscher und russischer Sprache, die von den Bevollmächtigten unterzeichnet ist.

Brest-Litowsk, 15. Dezember 1917 (2. Dezember 1917).
(Unterschriften.)

Zusatz zum Waffenstillstandsvertrag:

Zur Ergänzung und zum weiteren Ausbau des Abkommens über den Waffenstillstand kamen die vertragschließenden Parteien überein, schnellstens die Regelung des Austausches der Zivilgefangenen und der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen unmittelbar durch die Front in Angriff zu nehmen. Hierbei soll die Frage der Heimkehr der im Laufe des Krieges zurückgebliebenen Frauen und Kinder unter 14 Jahren in erster Linie berücksichtigt werden. Die vertragschließenden Parteien werden sofort für eine innigste Verbesserung der Lage der beiderseitigen Kriegsgefangenen Sorge zu tragen. Dies soll eine der vornehmsten Aufgaben der beteiligten Regierungen sein.

Um die Friedensverhandlungen zu fördern und die der Zivilisation durch den Krieg geschlagenen Wunden so schnell wie möglich zu heilen, sollen Maßnahmen zur Wiederherstellung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den vertragschließenden Parteien getroffen werden. Diesem Zweck soll u. a. dienen: Die Wiederaufnahme der Post, des Handelsverkehrs, der Versand von Büchern, Zeitungen und dergleichen innerhalb der durch den Waffenstillstand gezogenen Grenzen. Zur Regelung der Einzelheiten wird eine gemischte Kommission von Vertretern sämtlicher beteiligten Mächte in Petersburg zusammentreten.

Brest-Litowsk, 15. Dezember 1917 grundsätzlich genehmigt und unter Vorbehalt der endgültigen Formulierung unterzeichnet. (Unterschriften.)

Die Friedensverhandlungen.

Berlin, 17. Dez. (B.B. Amtlich.) Die Regierungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei werden bereits in den nächsten Tagen in Friedensverhandlungen mit Rußland eintreten. Die Abreise der deutschen Bevollmächtigten erfolgt demnächst. Unverbindliche Vorbesprechungen über die Friedensbedingungen zwischen den schon in Brest-Litowsk anwesenden Vertretern der beteiligten Regierungen sind bereits im Gange.

Es verlautet, daß der Hauptausschuß des Reichstages in der ersten Januar-Woche zusammentreten wird, um über die Absichten der Regierung unterrichtet zu werden.

Basel, 17. Dez. Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Petersburg: Die Regierung teile den Botschaftern der Entente am Donnerstag mit, daß die endgültigen Friedensverhandlungen am 28. Dezember beginnen würden. Die Teilnahme der Ententebotschafter ist von der vorherigen Ausdehnung des Waffenstillstandes auf die übrigen Fronten abhängig gemacht worden.

„Daily News“ meldet: Der rumänische Gesandte in London erhielt durch eine neutrale Macht die Mitteilung der rumänischen Regierung, daß Rumänien am 2. Januar mit Friedensverhandlungen beginnen wird.

Auch Serbien Kriegsmüde?

Basel, 17. Dez. Die „Morning Post“ meldet am Samstag: Die serbische Regierung richtete ein Kollektivtelegramm an die Ententemächte in der Frage der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen im Osten und auf dem Balkan.

Die Herrschaft der Maximalisten.

Petersburg, 17. Dez. (B.B.) Neutermeldung. Beim Erscheinen des neuen maximalistischen Bürgermeisters verließen alle Beamten der Petersburger Stadtverwaltung das Rathaus, indem sie gegen die Ungeheuerlichkeit der maximalistischen Verwaltung Einspruch erhoben.

Die Volksbeauftragten gaben einen Erlass heraus, der die Trennung von Kirche und Staat festsetzt und gleichzeitig die Kirchen- und Klostergüter, Gold, Silber und Edelstein

in den Mitten und Kreisen der Geistlichkeit einzieht. Ferner wird die Geistlichkeit verpflichtet, in den nicht zum Kampfe bestimmten Teilen des Heeres zu dienen.

General Kowalski, der Oberbefehlshaber der Nordfront, wurde verhaftet und nach der Peter-Pauls-Festung gebracht. Nach einem Petersburger Havasbericht sind die Ergebnisse der Wahlen in die Duma bis zum 11. Dezember folgende: Sozialrevolutionäre 143, Maximilianisten 83, Minimalisten 13, ukrainische Sozialisten 13, Rabatten 14, Juden und verschiedene 7.

Havas meldet ferner: Die ganze Garnison von Petersburg ergreift Partei für die Volkskommissare und den Sowjet gegen die Duma in ihrer jetzigen Form. Nachdem die Mitglieder der Nationalversammlung aus dem Taurischen Palast getrieben waren, verzichteten sie darauf, sich wieder zu versammeln. Die rote Garde zerstörte eine Versammlung zur Verteidigung der Duma und nahm Verhaftungen vor.

Nach einem Londoner Havasbericht meldet man am 14. aus Petersburg: In Beantwortung einer Mitteilung Buchanan an die Regierung der Bolschewiki erklärte Trotski, daß die Anordnungen des Rates der Volkskommissare an die deutschen Behörden vollständig unabhängig von der Uebereinstimmung oder der Nichtstimmung unter den alliierten Regierungen gemacht wurden. Die Politik des Rates in dieser Hinsicht sei völlig klar und der Rat betrachte sich in keiner Weise durch formelle Abkommen der früheren Regierungen gebunden. Er werde sich im Kampfe für den Frieden einig von den Prinzipien der Demokratie und des Interesses der Arbeiterklassen der ganzen Welt lassen.

Havas meldet aus Petersburg: General Skalon, der vor der Sitzung für die Waffenstillstandsverhandlungen in Brest-Litowsk Selbstmord beging, war der Reife des Ergovertens von Worschau. Er hatte sich gesehrt, an den Verhandlungen teilzunehmen, als Architekt vom Generalstab einige militärische Berater verlangte, um der russischen Delegation einen mehr der deutschen Delegation entsprechenden Charakter zu geben, die aus lauter Militärs bestand. General Skalon nahm schließlich auf die dringenden Bitten einiger Kameraden an, doch versuchte er in der geschlossenen Sitzung Bedingungen aufzuheben, die für die Deutschen nicht annehmbar waren.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur erklärt die Gerüchte über die Flucht Nikolai Romanow für unrichtig. In der Sitzung der höheren Beamtenschaft zur Untersuchung über Ausständigen unter dem Vorsitz des Direktors der Persischen Bank wurden verhaftet: Belin, der frühere Geschäftsführer des Schachmattes, Smorodin, der frühere Direktor der Kasse des Finanzministeriums, Schlabanof, der frühere stellvertretende Finanzminister, Belabonof, der frühere stellvertretende Direktor der Kasse des Finanzministeriums, Hohmann, der Direktor der Persischen Bank.

Die Vorkassisten verweigerten den Sichtvermerk für die Pässe des diplomatischen Kuriers der Volkskommissare für die auswärtigen Angelegenheiten, das sie damit begründeten, daß die Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte nicht anerkannt sei. Das Kommissariat der auswärt. Angelegenheiten behandelt die Frage der Anerkennung der Regierung als bloße Formalität. Die Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte lege wenig Gewicht auf diese Einzelheit der diplomatischen Gepflogenheiten. Ein Beweis, daß die Vorkassisten die Macht der Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte anerkannten, liegt darin, daß sie sich an sie wanderten, wenn sie einen Pass für ihre Kurier brauchten. In Anbetracht dieses ungewöhnlichen Zustandes befahl der Volkskommissar für das Auswärtige den Vertretern der Vorkassisten, welche es als ihre Aufgabe betrachteten, der Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte bürokratische Schwierigkeiten zu bereiten, keine Genehmigungen zu erteilen und keine Erleichterungen zu gewähren.

Wiedung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der allgemeine Eisenbahndienst kommt in Gang. Die Verwaltung der Eisenbahnen und Verkehrswege meldet, daß in den

letzten Tagen hinreichende Zufuhren an Lebensmitteln und Brennstoffen für Petersburg und Moskau und alle volkreichen Orte und Gegenden Nordrusslands sowie der Süd- und Nordfront eintreffen. Für die Versorgung Petersburgs sind täglich 40 Waggon Getreide nötig; am 1. Dezember trafen 38 Waggon ein.

„Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London, daß Tschitscherin, den die Bolschewiki-Regierung zum russischen Gesandten in London ernannt hat, freigelassen worden sei. Die englische Regierung hat sich geweigert, ihn nach Petersburg zurückzuführen.

Rumänien Politik.

Stockholm, 17. Dez. Nach der Erklärung eines Mitteleuropäers der hiesigen rumänischen Gesandtschaft in „Dagens Nyheter“ ist die Einstellung der Feindseligkeiten an der rumänischen Front ausschließlich die Folge der russischen Politik. Rumänien werde sich in politischer und diplomatischer Beziehung nicht von seinen Ententeverbündeten trennen.

Keine japanischen Truppen in Wladivostok.

Genf, 17. Dez. Die französischen Zeitungen veröffentlichen eine Mitteilung der japanischen Regierung, worin die Sendung japanischer Truppen in Wladivostok dementiert wird.

Das Jahr des „deutschen Zusammenbruchs!“

Schicksal ward vor einem Jahr von der Entente unser Friedensangebot zurückgewiesen. Sie wollte nicht in die dargebotene starke Hand des Siegers einschlagen. Und so ist durch Schuld unserer Feinde ein weiteres Kriegsjahr heraufbeschworen worden, in dessen Verlauf die Feinde hoffen, der militärischen Lage eine Wendung zu ihren Gunsten geben zu können. Doch auch diesmal wieder erwies sich der verbrecherische Starrsinn der Entente für uns als ein Teil jener Kraft, die Böses will und Gutes schafft. Vergeblich hämmerten die gewaltigen Artilleriemassen der Franzosen seit dem Frühjahr auf unsere Front an der Aisne und in der Champagne, bei Verdun und am Dammeberg. Umsonst verschleuderten die Engländer ungezählte Millionen Granaten bei Arras und in Flandern; denn der Jwed dieses Luftwunders galt dem Durchbruch. Und dieser Jwed ist in seinem Hülle erreicht worden, auch nicht bei Cambrai, wo die Engländer hofften, durch eine Kenderung ihrer Taktik den ersuchten Erfolg zu erringen.

Was in langem, blutigen Ringen bis Ende 1916 nicht gelungen war, nämlich die Befreiung Nordfrankreichs, das hofften die Franzosen 1917 zu schaffen. Was sie erreicht haben, ist der Gewinn der Einde an den Stellen, wo ihnen ein örtlicher Einbruch gelang, oder wo unsere Oberste Heeresleitung aus strategischen Gründen diese Einde durch Räumungsmaßnahmen selbst schaffen mußte. Und was hat der Engländer gewonnen? Sein Ziel bleibt die flandrische Küste, unsere U-Boot-Basis. Ueber ein Vierteljahr ringt er dort in Flandern mit verbesserter Zähigkeit um sein Leben; denn es geht um Englands Seewirtschaft. Unsere U-Boote haben durch das dauernde Versenken englischen Schiffsräume Aldon an der Stelle gepackt, wo es sterblich ist, und deshalb kämpft England zu Lande den Kampf gegen die U-Boote, deren Wirksamkeit zur See es ohnmächtig gegenübersieht. Und diese Landkämpfe um die U-Boote hat England verloren dadurch, daß es unsere U-Boote nicht erreichen konnte. Seine Durchbruchversuche in Flandern sind in Blut und Schweiß erstickt.

Und woran scheiterten alle diese mit unglaublichem Aufwand an Menschen, Material und Munition unternommenen

Versuche? Die Scheiterten an der unüberwindlichen militärischen Kraft Deutschlands, einer Kraft, die sich sowohl in der Führung, als in der Leistung der besten Truppen durch die eiserne Schule des Krieges nur vervollkommen hat, und der ein ebenso opferfreudiges Heiligher den Willen bedi. Unserer in der Welt anerkannt dastehenden militärischen Kraft prophezeiten die Feinde für dieses Kriegsjahr den völligen Zusammenbruch; ebenso, wie unser wirtschaftlicher Zusammenbruch mit Bestimmtheit vorausgesagt wurde. Wohl haben wir wirtschaftlich den Feinden enger schnallen müssen, aber dank unserer Organisation konnten wir durch und werden solange aushalten, als wir Krieg führen wollen oder vielmehr um der Sicherung unserer Daseinsbedingungen wegen müssen.

Und während im Westen alle hochtrabenden Heiligherpläne zunichte wurden, schlug unser Schwert die Siegel in Galizien, von Riga und Jacobstadt, gewann die Inselgruppe von Lese und eroberte einen Teil der oberitalienischen Tiefebene. Unsere ungebrochene militärische Kraft, deren Schwerkraft eben immer entscheidend dort eingesetzt wurde, wo auch wirklich Entscheidendes erkämpft werden sollte, hat in diesem Kriegsjahr unbestritten das Gesetz des Handelns dem Feinde vorgeschieben; denn letzten Endes haben wir ja auch im Westen durch unsere Maßnahmen den Feind gezwungen, seine fruchtlosen Anstürme gegen unsere Front zu unternehmen. Er muß dort angreifen und zur Entscheidung kommen, je eher, desto besser für ihn — denn die Zeit ist jetzt für uns.

47 000 Quadratkilometer Gelände haben wir in diesen zwölf Monaten erobert. Etwa 3000 Quadratkilometer bilden das Gegengewicht der Entente, 9 Millionen Tonnen Schiffsraum hat der U-Boot-Krieg seit Dezember 1916 auf dem Meeresgrund gelagert. — Rußland hat sich durch Vorkrieg zur Friedenssehnsucht durchgerungen; die ehemalige „Dampfwalze“ ist zum wertlosen alten Eisen geworden. Italien, das noch in diesem Jahre Triest sein eigen nennen wollte, hat Venedig schleunigst räumen müssen, hat mit dem Hauptteil seines Heeres eine Katastrophe erlitten, welche die Kriegsgeschichte noch nicht kennt. Amerikas Eingreifen mit großen Truppenmassen ist, ein unangenehmer Ersatz für Niederbrüche, aber kein Kräftezuwachs mehr. Im umgekehrten Sinne haben unsere Kräfte durch Freiwerden erledigter Fronten zugenommen.

So ist die Lage jetzt. Seit dem Winter 1916 hat sich also unsere militärische Lage ruckweise verbessert, die Wahrscheinlichkeit des Sieges hat sich endgültig auf unsere Seite geneigt. Wir stehen ein Jahr nach unserem Friedensangebot festreich mit blankem Schwert, bereit zu neuen Schlägen. Unsere Feinde haben den Frieden nicht gewollt — das vier-

Graf Hertling über Lloyd Georges Rede.

Berlin, 17. Dez. (R.A.) Der Reichskanzler Dr. Graf von Hertling hatte die Freundschaft, den Direktor von Wolff Telegraphischen Bureau, Dr. Wamler, zu einem kurzen Gespräch zu empfangen. Der Gegenstand war die letzte Rede Lloyd Georges. Der Herr Reichskanzler äußerte sich folgendermaßen:

„Sie fragen mich nach meiner Antwort auf die letzte Rede des englischen Premierministers Lloyd George?“

Herr Lloyd George nennt uns in seiner Rede „Verbrecher und Banditen“. Wir bedauern, wie schon einmal im Reichstage erklärt wurde, nicht, uns an dieser Erneuerung der Sitten bürgerlicher Feinde zu beteiligen. Mit Schimpfwörtern werden moderne Kriege nicht gewonnen, vielmehr aber verlängert, denn das ist nach jenen Schimpfwörtern des englischen Ministers Präsidenten klar: Für uns ist ein Verhandeln mit Märgern von denartiger Bestimmung ausgeschlossen. Für den aufmerksamen Beobachter konnte seit geraumer Zeit kein Zweifel mehr bestehen, daß die englische Regierung unter Führung

und er rante auf die Straße, als wolle er sich eilig nach diesem Geschäftsfreund erkundigen.

Eine Stunde später jagte er über die Tomster Straße hin, so schnell die drei feurigen Pferde galoppieren konnten. Sein Hirt war klar und er handelte vorichtig. Sein Krasnojarsk aus hatte er zunächst wirklich den Weg nach Abrowna eingeschlagen, dann aber, als die Stadt hinter ihm lag, in einem ungeheuren Bogen querfeldein über den Schnee die Richtung nach der großen Straße eingeschlagen, den Schreie der Gouverneur nach der nicht mehr als zwölf Stunden hinpassiert war auf seinem Weg nach Weiden. Klaffenden Herzens rechnete Stepan sich aus, daß es zwar schwierig aber doch nicht unmöglich sein würde, Paschkin einzubolen. Der Gouverneur hatte zwölf Stunden Vorwarnung. In jeder Stadt und in jedem Dorf fanden ihm die besten Pferde zur Verfügung. Paschkin hatte jedoch keine Veranlassung, sich keine Ruhe zu gönnen und Tag und Nacht zu reisen, so wie Stepan es zu tun beabsichtigte, denn dann nur konnte er es hoffen, sein Ziel zu erreichen. Und erreichen mußte er es. Wenn die Jagd auch tagelang dauerte — noch innerhalb der Grenzen Sibiriens mußte er Paschkin einholen!

Ein ganz anderer Mann war es, der da jubelnd die Pferde aufschickte, als der hülle traurige Wanderer Stepan zins. Ein neuer Mensch voller Kraft, voller Energie. Er war ja dem nahe, worauf er sieben Jahre lang in Bitterkeit und Hindrücken gewartet hatte; die große Hoffnung hatte sich erfüllt. Kein Mensch hätte geglaubt, daß dieser Mann mit den glänzenden Augen und der feingewordenen Haltung, der mit bewundernswürdiger Geschäftlichkeit das Dreieckspann in schärfstem Galopp über die tief verschneite, kaum noch erkennbare Straße lenkte, der gleiche sei, der vor wenigen Stunden gebrochen und gebeugt sich müde über die Straßen von Krasnojarsk geschleppt hatte.

Jener Mann war Stepan Alne gewesen, von Paschkin verfolgt.

Dieser Mann war Stepan Alne, der Verfolger Paschkins. Eine Veränderung war über ihn gekommen wie sie vorher im wilden Tier, das mit schlaffen Gliedern und halbgeschlossenen Augen schlafend dalag und plötzlich die Beine erstreckte, um mit einem gewaltigen Satz aufzuspringen, so war Paschkin, das Auge gierig ganz Raubtier. In jenen kurzen Stunden in Krasnojarsk hatte er mit starker Energie gehandelt. Den Schritten und die Pferde hatte er sich von Philipp Alexandrowitsch zwar nur für die kurze Reise nach Abrowna ausgeborgt, ihm jedoch mit legend einem Schwert über die Pässe einer Reihe den vollen Wert des Gelobnisses hinterlassen. Es war sehr zweifelhaft, ob der gute Paschkin und Pferde jemals wieder sehen würde, und niemand sollte durch ihn leiden. Dann hat er mit unendlicher Sorgfalt in verschiedenen Wäden Lebensmittel für viele Tage gekauft. Die Art trug er im Gürtel. Plinte und Sporn lagen im Säckchen. (Fortf. folgt.)

Der endlose Weg.

Roman aus Sibirien von J. Ogenham.

Autorisiert. — Nachdruck verboten.

(39. Fortsetzung.)

Er verfolgte einen besondern Jwed mit seinen Bejuten in den Wirtshäusern. Wenn Reisende da waren, die von Irkutsk kamen, oder von Irkutsk etwas zu erzählen wußten, hörte er aufmerksam zu und stellte sogar manchmal Fragen an sie, ob sie etwas wußten über Paschkin und was Paschkin trieb. Aber sehr vorsichtig, um nicht etwa den Verdacht zu erwecken, als habe er ein besonderes Interesse an dem, was Paschkin tat.

Sein Handelsgeschäft trieb er weiter, doch nicht um des Geldes willen, sondern weil die Leute es von ihm erwarteten. Die Frauen in den Dörfern der Provinz Jenissei konnten ja nirgends so billig einkaufen wie bei diesem selbstlosesten aller Händler und er wollte den armen Weibern die Freude nicht verberben, an seinen Waren einige von ihren armen Kindern zu sparen. Bisherlich schickte ihn auch dabei die unbewußte Erkenntnis, daß er der Verschönerung bedurft, um den Verkauf nicht zu verlieren; vielleicht hätte er, daß es noch besser war, noch etwas anderes zu tun, als ständig über Vergangenes und Zukunft hinzubräuten.

In seinem Entschluß jedoch wurde er niemals wankend. Und wie alle Wünsche im Leben sich schließlich demjenigen erfüllen, der lange genug zu warten versteht, so kam auch seine Zeit.

Langsam hatte er warten müssen; volle sieben Jahre waren verfloßen, seit Maria verstorben war, aber die Bitterkeit seines Hoffens hatte sich nicht um ein Atom vermindert. Leben um Leben, Blut um Blut —

Es war in der Stadt Krasnojarsk, wo er die große Neugierde erfuhr.

„Verhafte Zeiten!“ schmunzelte der Wirt des kleinen Wirtshauses vergnügt, als Stepan bei ihm einkehrte, um sich die halberstarrten Hände am Ofen zu wärmen, noch ehe er seinen Pass auf dem Polizeibureau abgegeben hatte. „Verhafte Zeiten, Stepan Jwanowitsch. Hast ein ganzes Haß vom guten Alten hab ich gekostet verkauft!“

„So, Philipp Alexandrowitsch? Und wie kam denn das?“ fragte Stepan gleichgültig.

„Hohe Reisende, Stepan Jwanowitsch. Warst du einen Tag früher nach Krasnojarsk gekommen, so hättest du sie noch gesehen. Gouverneur Intschow kam zwar an, gestern nacht, und bald nach ihm traf die Exzellenz von Irkutsk ein, der große Paschkin. Intschow hatte eine Bedeckungsmannschaft von zehn Kosaken. Paschkin aber fünfzig!“

Stepan hörte zu, mit jedem Wort angespannt, blieb aber ruhig sitzen, obgleich ihm das Blut lebendiger durch die

Adern jagte und die Gedanken ihm durch den Kopf wirbelten, jedoch er nur wie aus weiter Ferne hörte, was der schwabstete Wirt noch zu erzählen hatte:

„Dante morgen ist die ganze Gesellschaft wieder abgereist; Intschow nach Minusinsk zurück, Paschkin nach St. Petersburg. Man sagt, daß Paschkin Dals über Kopf von Irkutsk abreisen mußte, denn die Kaiserin sandte eilends nach ihm —“

Stepan zwang zusammen wie unter einem Beischnitz. Wenn Paschkin in St. Petersburg blieb, so war er für alle Zeiten seinen Händen entronnen. . . . und im gleichen Augenblick war sein Entschluß gefaßt. Er mußte Paschkin einholen. Er mußte ihn sofort folgen!

— Sie braucht ihn. Er soll der Kaiserin rechte Hand werden, so sagt man, und dann gnade Gott den Deuten in St. Petersburg. Ach ja, Paschkin war sehr klug, fünfzig Kosaken Bedeckungsmannschaft auf die Reise durch die Provinz mitzunehmen, deren Gouverneur er so lange gewesen ist. In der Provinz Irkutsk muß es doch Wundern geben, der den eigenen Kopf darum geben würde, ihm den Schloß einzuschlagen, nach allem, was man hört. Er soll ein Teufel sein, sagt man. Ein mutiger Mann aber auch. Seine Kosaken sind hier geblieben und reiten morgen zurück. Hast ganz allein ist Paschkin heute in aller Herrgottsfrühe weitergereist, nur mit einem Reiter und zwei Deuten in einem weiten Schritten. Teufel nochmal, das hätte ich nicht getan an seiner Stelle. Ja, und wie ein Wirbelwind ist er dahongefegelt, das kann ich dir sagen — die Kaiserin muß ihn sehr notwendig brauchen. . . . Was, du willst schon wieder fort? Mein Gott, welche Eile! Uebermüdet du denn nicht bei mir?“

„Das weiß ich noch nicht,“ sagte Stepan und zwang sich mit aller Macht, ruhig und in gleichgültigem Tone zu sprechen; „das hängt von Umständen ab.“ Was er sagen und wie er handeln mußte, hatte er sich in den wenigen Sekunden in blitzschnellem Denken überlegt. „Ach bin nach Krasnojarsk gekommen, um mit einem Geschäftsfreund zu verhandeln, den ich entweder hier oder in Abrowna — zehn Meilen weit entfernt auf der Straße nach Minusinsk, doch nicht auf der gleichen Straße, die Paschkin eingeschlagen haben mußte — treffen soll. Ist er nicht hier, so muß ich nach Abrowna. In diesem Falle werde ich einen Schritten nehmen, da ich Eile habe, und mein Haus bei der lassen. Du mußt es mir gut aufheben, Philipp Alexandrowitsch, und für meine kleine Weile Gute sorgen. Ich werde jetzt gehen und mich erkundigen.“

„Da! Ihr Reisenden! In welcher Eile ihr immer seid! Nicht einmal zum Essen und Trinken gönnt ihr euch Zeit!“

„Ja, ja,“ brummte Stepan. „Und — ja — kannst du mir einen Farantah und drei schnelle Pferde borgen, Philipp Alexandrowitsch, wenn es wirklich der Fall sein sollte, daß ich zu meinem Geschäftsfreund nach Abrowna muß?“

„Das kann ich Stepan Jwanowitsch.“

gestern ihr liebes Haus war. Fünfzig Jahre hat sie
mit ihrem Mann gewohnt, jedes Gerdt und jedes Möbel
vom Sohn sauer abgepaart. Alles hin. Das Weib jam-
merte zum Herzzerbrechen, im ganzen Dorf jammerte die
Leute, sie wollten lieber von den englischen Granaten
zerissen werden, als die Heimstätte verlassen. Ob sie
haupt gemerkt haben, daß gestern Schotten im Dorf
und heute die Schakler? Das Elend kennt nur einen
Ursach! Ummächtig kommen die Musketiere überall wie
Blaslein nach dem Hagelschauer aus den heilgebild-

... hat Befehl, das Dorf zu halten.
Ob sie mit Tanks kommen? — Das Wort, von einem
ausgesprochen, läuft von Gasse zu Gasse. Es ist unheimlich,
wie wenn im Kloster einer den Teufel beim Namen nennt.
Vor drei Tagen, bei dem großen Einbruch, hatte der Eng-
länder dreihundert Tanks (am anderen Dorfsende heißt
Mont Hundert!) aufgeföhren. Die Ungeheuer sollen Feuer
puhen, daß keiner an sie heran kann, sie wägen sich über
jedes Hindernis, so ein schlesischer Musketier z. B., der sich
in den Weg stellt, wird sicher überfahren wie ein Regen-
wurm von der Dampfwalze. Was kann da ein armer Soldat
anders tun als ausweichen? Freilich, der Herr Leutnant
hat gesagt, die Stahlfugeln gingen durch die Panzerplatten
durch, und wir sollten nur feste Handgranaten auf den Un-
geheuer schleichen, dann müßte der Tank stehen bleiben und
Feuer fangen. Junge, wenn er aber nun nicht stehen
bleibt?

Inzwischen ist der Infanteriekampf auf der ganzen Linie
entbrannt. Von den Musketieren an der Barricade klettert
einer auf einen geschossenen Dachstuhl und guckt in die
Handschaft. Rechts über dem Wald von Bourlon bis hin-
unter an den Schelde-Kanal schäumt ein Rauchmeer ab,
heulige Brandgranaten zucken dazwischen. Jungens! Da
geh'n unsere Reserven vor, in lichte Schützenlinien ausge-
stärkt, unterlaufen sie das Artilleriefeuer. Ein englischer
Flieger streicht zweihundert Meter hoch über ihre Köpfe
und spritzt eine Leuchtkeule nach der anderen, damit die eng-
lische Artillerie aufmerksam wird. So ein frecher Bursch!
Hurra, da stoßen deutsche Kampfflieger herab wie Habichte
auf das Taubchen, der Engländer schwant, eine Flamme,
puff, und weg ist er. Die Schleiher würden klatschen vor
Jubel, wenn sie nicht die geschätzten Handgranaten warfbereit
in der Hand hätten.

Bildlich, schreit's: Die Tanks! Wo? Wo denn?
„Leben — uf a Berg zu — fiesste nee? ... Wahrhaftig,
da kriecht eine weiße Schlange auf die Höhe von Bourlon,
und, wie ein schwarzer Schiffschumpf aus dem Nebel auf
hoher See, wird hier und dort ein finsternes Ungeheuer sichtbar.
Da werden selbst die alten, abgeschliffenen Krieger unruhig.
„Da! Da! Da! Das sein Biecher! Jesus, du mein Gott!“
Die kommen ja nicht zu uns, meinen die Befonnenen,
die wollen uns bloß in die Flanke. Schon schwärmt auf Be-
fehl des Bataillons die Reservekompanie an dem bedroh-
lichen Hügel an.

Alles harret wieder die Hauptstraße hinan. Auf der
müssen die Tanks antommen, wenn sie ins Dorf hinein
wollen. An der Barricade fahren plötzlich acht Arme zu-
gleich hoch. Keiner schreit, der Atem ist wie abgechnitten.
Tanks, da vorne! Jetzt kommen sie auf uns zu! Niederhaft
wird gezählt. Sechse, flüstert einer. Acht ... neun ...
zehn! Sammelt ein anderer mit flinken Augen. „Jesus!
stümme immer neue!“ Sie müssen die vordere Stellung
überrennen haben. Die Schleiher ducken sich, denn deutsche
Granaten laufen knapp über ihre Köpfe. Hurra! einer ist
getroffen, noch einer, wieder einer. Aber die anderen
kommen näher, unaufhaltbar, schon hört man das furchtbare
Gerausch und Getöse, schon schnäffeln die Schleiher den
flüchtigen Gestalt des zuckenden Rebels, den die Mäster
fortwährend ausquillen. Der vordere Tank feuert wie toll,
er sprudelt rote Blitze. Die Musketiere an der Barricade stehen
gebannt wie der Mann, der seinen Fuß in der Eisenbahn-
schiene verklemmt hat und nun dem anstürmenden Schnellzug
entgegensteht. Jetzt ist der erste Tank so dicht heran, daß
man sich schon zermalmt und zu Brei gestampft fühlt. — Da
reißt die Schleiher (Augenblicke!) aus und flüchten sich in
die Häuser und Seitengassen. Einen Augenblick sammelt
das Dorf wie ein Ameisenhaufen, in den ein Menschenhauf
getreten ist, bis jeder ein Loch gefunden hat, dann ist alles
wie ausgestorben. Die Tanks fahren ein.

Es gibt Augenblicke, mitten in der gräßlichsten Schlacht,
wo, gleichsam wie ein schüchtern Sonnenstrahl durch
finstere Gewitterwolken, der Humor hervorbricht. Ein
Schmerz springt von bleicher Lippe und mit einem Mal wer-
den die Herzen warm und, Tuschelung mit dem Tod, ist
den guten Soldaten so wohl, als ginge auf die Festung.
So ein sonniger Augenblick fiel jetzt mitten in die Schreden
von Fontaine. Ist das nicht lustig, wie die dummen Un-
geheuer über die Hauptstraße wagen, wo kein lebendiger
Schleiher mehr ist? Sie fahren vor, sie fahren zurück. Sie
schießen beständig, vor lauter Wut, weil sie kein Opfer finden.
Dabei strecken sie die Köpfe der kleinen Kanonen wie
Schwedenfächer vor und schleichen, als wenns ihnen ans
Beden ginge, aber immer zu hoch. Und so geht's, klipp und
klapp, klapp und klapp, wie der Festzug am Karneval.
Die Schleiher lugen aus den Kellerlöchern. Allmählich wer-
den sie kühn und schleichen sich in den Seitengassen vor.
Sobald ein Ungeheuer seiner Schamute um die Straßenecke
krocht, pfeifen ihm die Stahlgewehre auf den Panzer. „Jun-
gens“, sagt einer von den Schleiher, „wo bleibt denn der
Tommy!“ — Wirklich, Tommy scheint seine Tanks ver-
loren zu haben, kein Engländer wagt sich ins Dorf. Aber
ist das nicht verächtlich, daß die furchtbaren Ungeheuer hin
und her auf der Hauptstraße fahren, sind sie blind oder haben
sie — ja, haben sie etwa Angst vor uns? In dem Rauch
der Ungeheuer sitzen doch auch bloß Menschen von Fleisch
und Blut.

Hier war einer jener bedeutungsvollen Augenblicke ge-
kommen, wo die Generale und Kanonen nichts mehr zu
sagen haben, wo allein das Wagnis entscheidet. Da gilt
das Wort, daß die Kompagnien den Weltkrieg machen. Wären
die Schleiher noch keiner ihnen abel gekommen hätte, nach-
dem die Stahlgewehre versagen, vor dem ausichtslosen Kampf
zurückgezogen, das Dorf wäre verloren gegangen. So aber,
weil die lüsterreichen und todberaubenden Männer sich ein
Herz faßten und den Ungeheuern auf den Leib traten, blieb
Fontaine unser, und die Stadt Cambrai war nicht mehr
bedroht. Das kam so:

Zuerst springen 15, 20 Mann die Seitengasse vor, die
einen Fien, die anderen feuern im Stehen und, sobald der
Tank die Gasse kreuzt, prasselt ihm auf hundert Schritt ein
wahrer Geschosshagel in die Flanke. Als das wieder nichts
hilft, schleichen sich ein paar ganz Kühne in die Hausstrücker
an der Hauptstraße selbst, lauern dem vorüberziehenden Tank
auf und schießen schußfertig auf die Rücken des Ungeheuers,
in die Handlöcher der Kanonen, in das Maschinengewehr,
in die Rücken der Dreifache und, wo immer ein Guckloch offen ist.
Das scheint dem biederem Ungeheuer auf die Nieren zu gehen.
Wo er hinkommt, steht ein Schleiher und reißt das Gewehr
an die Wacke. Guck da, es dreht bei. Der Tank will
wenden. „Stehn bleiben“, ruft einer der Tapferen, „wenn's
nahe kommt, kriegt's a Ding“, und er umkreist das „Ding“,
nämlich die Handgranate fester. „Er wird schon von alleine
summa“, ruft ein anderer, und springt ein wenig zur Seite.
Die übrigen schließen einen Kreis um das festgefahrene Un-
geheuer, und nun fliegen von allen Seiten die Handgranaten
auf den feuchenden und dampfenden Riesen, bis er Rost

... müssen durchdringen“, schreit laut ein Gruppen-
führer, springt mit einem Tigerfah unter den Feuergeraden
des zu still feuernden Maschinengewehrs durch bis auf Armes-
länge an den Tank heran und prallt eine Handgranate
gewandt unter den Bauch des Ungeheuers. Eine Sekunde, dann
schlägt eine Flamme heraus — hurra!! Der Tank brennt...!!
Am Abend des 23. November lagen in und um das Dorf
Fontaine-Korte Dame 30 englische Tanks, durch das deutsche
Granatfeuer oder durch die heldenmütigen Schleiher und Po-
sener vernichtet, am Boden. Der Letzte der Tanks, in der
Dunkelheit festgeföhren, ergab sich. Kein englischer Infan-
terist wurde im Dorf geföhrt.

Tagesnachrichten.

Das Eisenbahnunglück im Mont Genis.

Genf, 17. Dez. Die französische Regierung hat gestern
endlich eine amtliche Mitteilung über die Entgleisung eines
Waldzuges im Tunnel des Mont Genis in der Nacht vom
13. Dezember veröffentlicht. Diese Mitteilung verschweigt
immer noch die Zahl der getöteten Soldaten, die an die
Tausend reichen soll, kündigt aber an, daß die Regierung
sich durch zwei Minister beim Begräbnis der Opfer ver-
treten lassen werde. Die Note gibt auch an, daß der Ver-
kehr auf der Linie des Mont Genis mindestens vier Tage
lang unterbrochen gewesen sei. Er sollte gestern wieder
ausgenommen werden.

Lokales und Provinzielles.

— Weihnacht fürs Vaterland! Die Gescheh-
nisse im Osten lassen erhoffen, daß wir dem Frieden einen
Schritt näher gerückt sind. Es kann aber ein geheimer
Friede für Deutschland nur erreicht werden, wenn wir mili-
tärisch und wirtschaftlich auf der Höhe unserer Leistungsfähig-
keit bleiben. Die Erhaltung dieser Leistungsfähigkeit hängt
von der Höhe unseres Reichsgeldschages ab, denn wenn wir
die notwendigen Lebensmittel und Rohstoffe im Ausland kau-
fen wollen, müssen wir — auch nach dem Kriege noch — mit
Geld zahlen können. Es ist deshalb unsere Vaterlandspflicht,
auf jeglichen Goldschmuck zu verzichten, ihn auch nicht nutzlos
zurückzuhalten, sondern ihn durch Abgabe bei den Goldan-
kaufstellen gegen Ersatz des vollen Goldwertes in den Dienst
unserer Kriegsverteidigung zu stellen. Gebt alles Gold als
Weihnachtsgabe für das Vaterland!

— Auszeichnung. Unteroffizier Aug. Schneider
von hier, Marktstraße, 3. St. in einem Feldartillerie-Regi-
ment im Westen, erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl.
Frohnhäuser, 18. Dez. Bischofsdöbel Otto Hen-
rich, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und der
heftigen Tapferkeitsmedaille, wurde auf dem westlichen
Kriegsschauplatz zum Leutnant d. R. befördert.
Flammersbach, 18. Dez. Der Landsturmmann Fred.
Ströhm von hier, welcher bereits das Eisene Kreuz
2. Kl. besitzt, wurde mit der Württembergischen silbernen Ver-
dienstmedaille ausgezeichnet.

Letzte Nachrichten.

Die Friedensverhandlungen.

Berlin, 18. Dez. (W.B.) Die „Norddeutsche Allge-
meine Zeitung“ meldet: Wie wir hören, wird Staatsse-
kretär v. Kühlmann sich im Laufe dieser Woche zu den
Friedensverhandlungen nach Brüssel-Bittow be-
geben.

Deutsche Helden!

Berlin, 17. Dez. (W.B.) Generalmajor Lequis
wurde für die Erfolge seiner Division in Italien mit dem
Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Siegreich hatte diese die
Fronten durchbrochen, in ununterbrochenen Kämpfen den
Engpass bei Cividale überwunden und nach Eroberung des
stark verteidigten Brückenkopfes bei Daniele und Ragogna
den Übergang über den Tagliamento erzwungen. Leut-
nant der Reserve Schirner vom bayerischen Infanterie-
Regiment erhielt den hohen Orden, weil es ihm mit
seiner Kompanie durch rasches, ungestümes Vorgehen ge-
lang, den besonders stark ausgebauten Schlüsselplatz der ita-
lienischen Hauptstellung zu gewinnen, deren Besitz den ent-
scheidenden Erfolg am 20. Oktober ermöglichte. Dem
Hauptmann Wittelind wurde der Pour le mérite ver-
liehen, weil er mit seiner Truppe im schwersten Feuergefecht
den Engländern durch kühnen Vorstoß große Verluste zu-
fügte und ihnen bei Boshindale hartnäckig verteidigte
Stellungen entriß.

Hauptmann Keller wurde als Kommandeur eines Kampf-
geschwaders mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet für
seine großen Erfolge auf verschiedenen Kriegsschauplätzen und
für die schneidigen Angriffe auf Dürenkirchen. Oberleutnant
der Res. Schleich, Leutnant der Res. Klein und Leutnant
Buckler wurden mit dem hohen Orden belohnen für die
große Zahl ihrer kühnen, Oberleutnant Schleich blieb 23
Male, Leutnant Buckler 20 Male Sieger im Luftkampf, wäh-
rend Leutnant Klein neben der hervorragenden Führung seiner
Jagdstaffel selbst 15 feindliche Flugzeuge und fünf Hessel-
ballone herabschoß.

Die Ukrainer und die Maximalisten.

Stockholm, 18. Dez. (A.L.) Die Nachrichten aus Kiev
sind so widersprechend und unbestimmt, daß man sich schwer-
lich ein sicheres Bild daraus machen kann. Es ist bedeu-

... am, daß die Diskussionen der Exen-
befinden. Die ukrainische Regierung wird verfahren sein
auf den Sturz der maximalistischen Herrschaft zu hinarbei-
tzen, um sich halten zu können und hat deshalb die
Abgeordneten der konstituierenden Versammlung aufzufor-
dern, in Kiev sich zu versammeln. Dieser Aufforderung wird
allerdings, wenn überhaupt, nur Sozialrevolutionäre Folge
leisten.

Judenpogrome in Rußland.

Stockholm, 18. Dez. Nach Berichten russischer Emi-
grationen sind wiederum Judenpogrome in großen Umfang
ausgebrochen; besonders beteiligen sich an ihnen Soldaten aus
Kote Garden. In Brody, der galizischen Grenzstadt, die
noch in russischen Händen befindet, haben die Pogrome
einem blutigen Charakter angenommen. Tag um Tag
kommen Brandstiftungen, Plünderungen, Mord und Ver-
taten vor.

Eine englische Friedensoffensive.

Bern, 18. Dez. Der Walländer „Secolo“ spricht von
einer eigentlichen Friedensoffensive in England, gegen welche
die Minister durch vaterländische Rundgebungen anlangend
Churchill spricht von einer „Gefahr für den Verstand“, die
nicht in militärischer, sondern in politischer Form ihre
Ursprung habe. Die wachsende Friedensbewegung in Eng-
land als das Werk der feindlichen Agitationen hingestellt.

Verantw. Schriftleiter: Herm. Schreiber in Dillenburg.

Amtlicher Teil.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises

wollen pünktlich bis zum 24. d. Mts.
a. über die Zahl der im Kalenderjahre 1917 ausge-
gebenen Legitimationskarten,
b. über die Zahl der in demselben Zeitraum erteil-
ten Geldbescheine
hierher berichten.

Dillenburg, den 18. Dezember 1917.

Der Königl. Kommandant.

Aufforderung.

In den Generalversammlungen vom 4. und 14. D.
1917 ist beschlossen worden unsere bisherige Genossen-
schaft in eine solche mit beschränkter Haftung unter
Rirma „Dillburger Bank, vorm. Vorshausen-
Eigetrage Genossenschaft mit beschränkter Haft-
pflicht“ umzuwandeln. Unsere Gläubiger, die mit
Umwandlung nicht einverstanden sind, werden aufgefor-
dert sich bei uns zu melden.

Dillenburg, den 15. Dezember 1917.

Vorshausen-Bank zu Dillenburg.

Eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
Gerhard. Rückner. Conrad.

Heeres-Trennarbeit.

Mittwoch, den 19. Dezember, nachmittags 4 Uhr
Auslohnung. Die Kreis-Justizdirektion.

Spielwaren.

Taschenlampen und Ersatz-Batterien
in grosser Auswahl.
Heinr. Badde, Hauptstr. 52.

Wundervolle Weihnachts-Bäume.

in großer Auswahl vom Kleinsten bis Größten stehen
morgen ab zum Verkauf bei

Franz Ernst Wissenbach, Marktstraße und
Gärtner Otto Tarr am Kauf. Str. früh, Dampf-
bäder.

1 Vogelsberger Zuchtbulle (18 Monate)
1 Vogelsberger jgr. Milch- u. Fahl-
sowie verschiedene jährige Schaflämmer zu verkaufen
Jakob Seibel 2., Breidenbach.
Kr. Biedenbach.

4366

Zum 1. Januar evtl.
später zuverfügung

Hausmädchen
zum Allein dienen gesucht.
Franz Justizrat Bladert,
Wiesbaden,
Adolfallee 11 part.

Sprungfähiger Be-
berger
Zuchtbulle
zu verkaufen.
Anton Meister,
Wehlar a. d. Rh.
Hosp. talhof.

Als passende u. praktische Weihnachtsgeschenke

bringe ich mein reichhaltiges Lager in

Uhren-, Gold- und
Silber-Waren:

in empfehlende Erinnerung.



Emil Weber, Hauptstr. 83.

3-4-Zimmer-
Wohnung
mit Küche zum 1. Januar
zu mieten gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Dieser Tage Frau, welche
am 23. November
eine Kiste
von meinem Schuppen
mitgenommen

hat, wird ersucht, dieselbe
innerhalb 3 Tagen zurück-
zubringen. Andernfalls er-
folgt Anzeige.
J. Meier, Schmidt, Halger.